

gelesen Hohkrieli 1. Sept 1925

Manuskript,  
Nicht durchgesehen,  
Vervielfältigen, Weitergeben  
Abschreiben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 23. April 1920 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Die letzten Betrachtungen hier waren gewidmet einem Wege, der entsprechend begangen dazu führt, eine Anschauung zu gewinnen über unser Weltall und seine Organisation. Sie haben gesehen, dass dieser Weg notwendig macht, immerfort den Einklang aufzusuchen zwischen dem, was im Menschen selbst vor sich geht und dem, was im grossen Weltenall vor sich geht. Ich werde die folgenden Betrachtungen morgen und übermorgen so anzulegen haben, dass auch unsere von auswärts zur Generalversammlung gekommenen Freunde einiges von diesen Dingen werden haben können. Daher werde ich morgen von dem, was gesagt worden ist, kurz einiges zu wiederholen haben, das Wesentliche, um daran dann anderes anzuknüpfen. Heute will ich aber in den Gang unserer Betrachtungen einiges einfügen, das gerade geeignet sein kann, des näheren auf den wahren Weg, das Weltall kennen zu lernen, hinzuweisen.

Wenn Sie meine "Geheimwissenschaft" durchgehen, so werden Sie sehen, dass bei dieser skizzenhaften Darstellung der Entwicklung des uns bekannten Weltenalls, wie sie gegeben ist in

dieser "Geheimwissenschaft", dass da überall die Beziehung des Menschen festgehalten ist, die Beziehung zum Menschen festgehalten ist. Wenn Sie ausgehen von der Saturnentwicklung, um dann bis zu unserer Erdenentwicklung fortzuschreiten durch die Sonnen-, Mondenentwicklung, so wissen Sie ja, dass diese Saturnentwicklung dadurch charakterisiert wird, mit charakterisiert wird, dass durch diese Saturnentwicklung die erste Anlage gemacht worden ist für die menschliche Sinnenshaftigkeit. Und so geht es dann weiter. Ueberall werden die Zustände des Weltenalls so verfolgt, dass man zu gleicher Zeit damit die Entwicklung des Menschen hat. Also der Mensch wird nicht so gedacht im Weltenall stehend, wie das in der äusseren Naturwissenschaft heute geschieht, dass man das Weltenall auf der einen Seite betrachtet, und dann den Menschen auf der anderen Seite, wie zwie nicht recht zu einander gehörige Wesenheiten, sondern beides wird ineinander gedacht, wird in seiner Entwicklung mit einander verfolgt. Dies muss auch durchaus berücksichtigt werden, wenn man von dem spricht, was gegenwärtig Eigenschaften, Kräfte, Bewegungen usw. des Weltenalls sind. Man kann nicht auf der einen Seite im Kopernikanisch-Galilaischen Sinne das Weltenall rein räumlich abstrakt betrachten und daneben gewissermassen dann den Menschen, sondern man muss beide ineinander fliessen lassen während der Betrachtung.

Das ist aber nur dann möglich, wenn man eine gehörige Vorstellung von dem Menschen selbst erst gewonnen hat. Ich habe Sie schon darauf aufmerksam gemacht, wie wenig eigentlich die gegenwärtige naturwissenschaftliche Anschauung geeignet ist, Aufschlüsse über den Menschen selbst zu geben. Was tut sie denn eigentlich die gerade da, wo sie aus ihren heutigen Voraussetzungen heraus

am grössten ist, diese Naturwissenschaft? Betrachten Sie sie nur. Sie stellt in einer Grossartigkeit dar, wie der Mensch aus anderen Formen körperlich nach und nach sich entwickelt hat. Sie verfolgt, wie dann während der Embryonalzeit diese Formen die in einer kurzen Wiederholung noch einmal durchgemahnt werden. Das heisst, wie betrachtet den Menschen als das oberste der Tiere. Sie betrachtet die Tierheit, und dann setzt sie den Menschen zusammen aus alledem, was sie an der Tierheit gefunden hat. Das heisst, sie betrachtet alles Aussermenschliche, um dann gewissermassen zu sagen: so, hier Schlusspunkt, da endet das Aussermenschliche, da kommt es beim Menschen an. Es wird nicht der Mensch selbst als solcher betrachtet. Das ist dasjenige, was der heutigen Naturwissenschaft gar nicht gelegen ist, den Menschen als solchen zu betrachten, und daher gewinnt sie gar keine Anschauung von der menschlichen Wirklichkeit.

Sehen Sie, ich möchte hier ausgehen von etwas, was ich gestern an ganz anderem Orte und in ganz anderem Zusammenhange vor anderem Publikum entwickelt habe, was aber auch hier aufklärend in unserem jetzigen Zusammenhange wirken kann. Es wäre wirklich sehr von nöten, dass die Menschen heute, die sachverständig auf diesem Gebiete sein wollen, zur Goethe'schen naturwissenschaftlichen Betrachtung, insbesondere zur Betrachtung seiner Farbenlehre ein wenig ihre Zuflucht nehmen würden. In dieser Farbenlehre ist eigentlich eine ganz andere Methode der naturwissenschaftlichen Betrachtung eingeschlagen, als man sie heute gewohnt ist. Gleich im Beginne ist die Rede von den sogenannten subjektiven Farben, von den physiologischen Farben, und da wird sehr sorgfältig untersucht, wie das menschliche Auge seine lebendigen Erlebnisse hat an der Umgebung, wie diese Erlebnisse durchaus nicht einfach nur so lange dauern, als das Auge der Aussenwelt expandiert ist, ausgesetzt ist, sondern wie eine Nachwirkung da ist. Sie kennen ja alle die einfachste

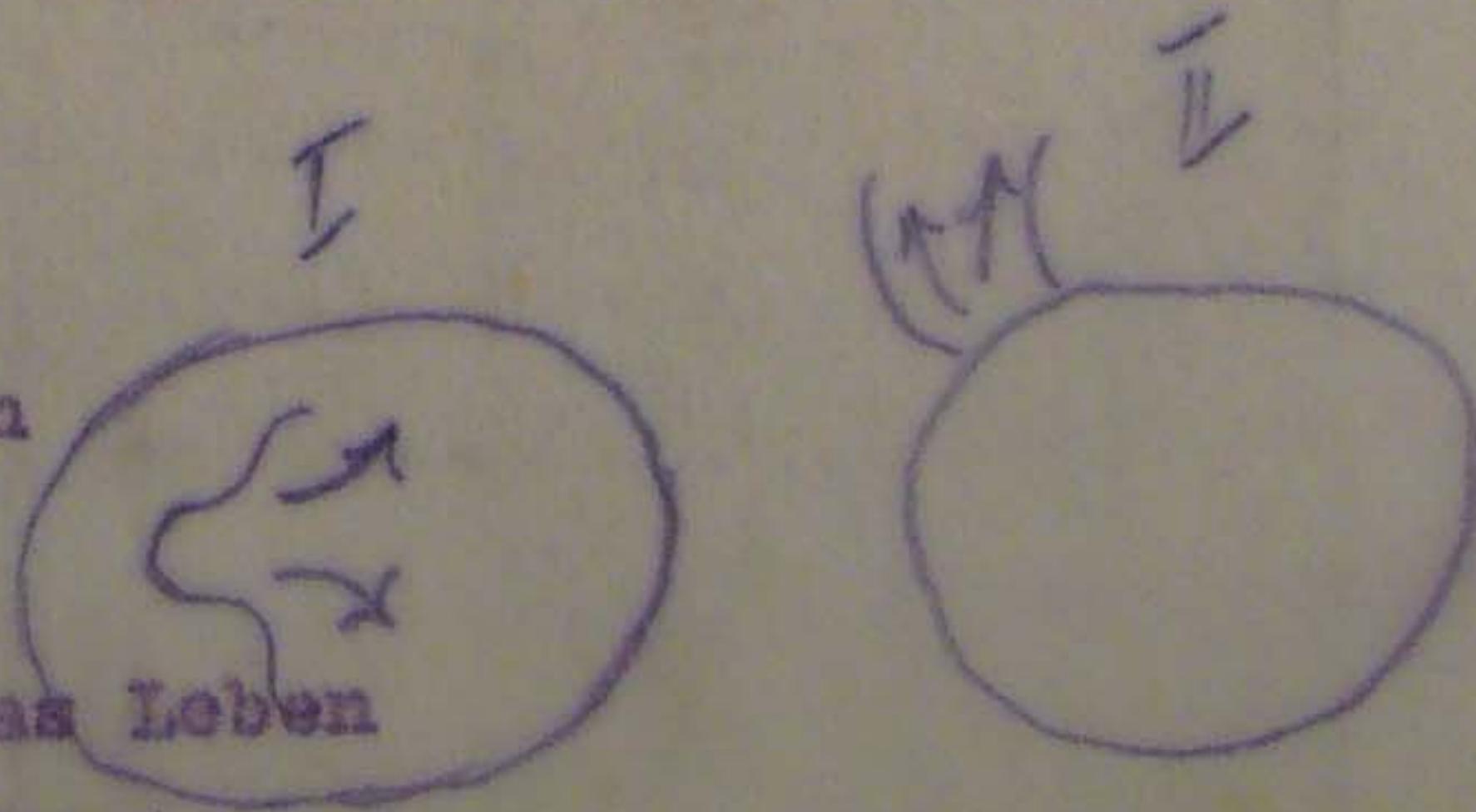
Erscheinung auf diesem Gebiete: Sie sehen auf eine begrenzte, sagen wir z.B. rote Fläche, wenden dann das Auge rasch ab und sehen auf eine weiße Fläche; sie sehen das Rot in der grünen Nachfarbe. Das heisst: das Auge steht noch in einem gewissen Sinne unter demindrucke desjenigen, was es erlebt hat. Nun, wir wollen jetzt nicht die Gründe untersuchen, warum gerade eine grüne Nachfarbe erscheint, sondern wir wollen nur an der mehr allgemeinen Tatsache festhalten, dass das Auge nachher das Erlebnis noch nachklingen lässt.

Da haben wir es zu tun mit einem Erlebnis an der Peripherie des Auges liegt an der Peripherie des menschlichen Leibes. Wir finden, wenn wir auf das Erlebnis des Auges hinschauen, dass durch eine gewisse begrenzte Zeit das Auge dieses Erlebnis noch ausklingen lässt. Dann ist das Erlebnis ganz abgeklungen. Dann kann das Auge unbeeinflusst durch das, was es erlebt hat, sich anderen Erlebnissen zuwenden. Betrachten wir rein anschauungsgemäss zunächst einmal eine Erscheinung, die nun nicht an ein einzelnes  $\lambda$ -kalisiertes Organ unseres Organismus gebunden ist, sondern das an den ganzen Menschen gebunden ist, und wir werden, wenn wir uns unbefangener Beobachtung hingeben, nicht verkennen können, wie eben schon vor dieser Beobachtung dieses Erlebnis verwandt ist mit dem am lokalisierten Auge. Sie setzen sich einer Erscheinung, einem Erlebnis aus, Sie exponieren sich als ganzer Mensch diesem Erlebnis. Indem Sie sich als ganzer Mensch diesem Erlebnis exponieren, nehmen Sie es auf, so wie das Auge das Erlebnis der Farbe aufnimmt, gegenüber welcher es exponiert ist. Und jetzt können Sie erleben, dass noch nach Monaten, nach Jahren das Nacherlebnis, das Nachbild in Form des Gedächtnißbildes aus Ihnen herauskommt. Es ist die ganze Erscheinung etwas anders, aber Sie werden das Verwandte des Erinnerungsbildes als eines Nachbildes des Erlebnisses, das auf kurz beschränkte Zeit das Auge hat, nicht verkennen können.

So werden Fragen vor den Menschen in Richtigkeit hingestellt, und der Mensch kann ja nur etwas über die Welt erfahren, indem er in der richtigen Weise fragen lernt. Fragen wir uns einmal: wie hängen diese beiden Erscheinungen zusammen, das Nachbild des Auges und das Erinnerungsbild, das, wir wollen es ganz unbestimmt lassen vorher, aus uns aufsteigt an ein bestimmtes Erlebnis? Sehen Sie, wenn man solche Fragen aufwirft und nach einer sachgemäßen Antwort sucht, so versagt sogleich die ganze Methode der gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Betrachtung. Sie versagt aus dem Grunde weil ja diese Betrachtung *e i n e s* nicht weiss. Sie weiss nicht, die universelle Bedeutung der Metamorphose; die ganze universelle Bedeutung der Metamorphose, die kennt die gegenwärtige Naturwissenschaft nicht. Diese Metamorphose ist etwas, was eben beim Menschen in dem einen Leben nicht abgeschlossen ist, was beim Menschen sich erst abspielt in dem aufeinanderfolgenden Erdenleben.

Sie wissen, wir unterscheiden zunächst einmal, um eine Ansicht gewinnen zu können über den ganzen Menschen, wenn wir von der Dreigliedrigkeit absehen, nur auf zwei Glieder sehen, wobei wir das Zweite und Dritte zusammenfassen, wir unterscheiden zunächst die menschliche Kopforganisation und den übrigen Menschen, und wir müssen, wenn wir die menschliche Kopforganisation studieren wollen, müssen wir verstehen können, wie diese Kopforganisation mit der ganzen Entwicklung des Menschen zusammenhängt. Sie ist eine spätere Metamorphose, Sie ist die Umbildung des ganzen übrigen Menschen hinsichtlich seiner Kräfte. Was sich, indem Sie sich kopflos denken, natürlich mit alle dem, was vom Kopf in den übrigen Organismus hineingehört und zum Kopf eigentlich gehört, was Sie, indem Sie sich kopflos denken, im übrigen Menschen sind, das fassen Sie ja natürlich zunächst substantiell auf. Aber die Substanz kommt nicht in Betracht, sondern der Kräfte-Zusammenhang dieser Substanz metamorphosiert sich im All zwischen dem Tode und

einer neuen Geburt und wird im nächsten Erdenleben Kopforgani-  
sation. Das heisst, was Sie jetzt in Ihrem ausser dem Kopf befind-  
lichen Menschen an sich tragen, das ist eine fruhere Metamorphose  
der Kopforganiation. Wenn Sie aber verstehen wollen, wie  
diese Metamorphose zusammenhangt, dann müssen Sie ins Auge fassen  
das Folgende.. Nehmen Sie einmal irgend ein Organ, Leber oder  
Niere Ihres oberen Menschen und vergleichen Sie das mit Ihrer  
Kopforganiation. Wenn Sie ein Organ Ihres ubrigen Menschen neh-  
men und es vergleichen mit der Kopforganiation, so finden Sie  
einen wesentlichen, durchgreifenden Unterschied. Sie finden näm-  
lich den Unterschied, dass die ganze Tätigkeit der Organe  
Ihres ausserkopflichen Menschen nach innen gerichtet ~~sind~~ ist.  
Wenn Sie z.B. das Nierenorgan nehmen, so ist die ganze Tätigkeit  
nach dem Innern der Körperhöhle gerichtet. Dorthin ist  
die Tätigkeit des Nierensystems gerichtet. Und es ist diese  
Tätigkeit sogar auf Ausscheidung berechnet. Wenn Sie dieses Or-  
gan vergleichen mit irgend einem Organ, das gerade für das Haupt,  
für den Kopf des Menschen charakteristisch ist, so können Sie das  
Auge nehmen. Das ist genau entgegengesetzt konstruiert, das ist  
ganz nach aussen gerichtet. Und was es als Wechselbe-  
ziehung nach aussen hat, das gibt es nach dem Innern des Menschen,  
nach dem Verständnis, nach dem Verstande ab. Sie haben in einem  
Organe des Hauptes das volle polarische Gegenbild eines Organes  
des ubrigen Menschen. Der übrige Mensch hat seine Organe ganz nach  
dem Innern der Organisation des Organismus gerichtet. Das Haupt  
hat seine wesentlichen Organe nach aussen geöffnet. Daher kann  
ich schematisch folgendes zeichnen. Nehmen wir einmal schematisch  
an, das wäre die eine Metamorphose,  
das wäre die andere Metamorphose,  
die hier in Betracht kommt, so müssen  
Sie sich vorstellen: erstes Leben,  
zweites Leben; dazwischen ist dann das Leben  
zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.



Wir haben ein inneres Organ. Dieses innere Organ ist nach innen geöffnet. Indem die Metamorphose wirksam ist zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, kehrt sich die ganze Stellung und alles, was an dieses Organ geknüpft wird, um. Das Organ wird nach aussen geöffnet. Es ist also so, wie wenn dasjenige, was da nach innen seine Tätigkeit entfaltet, in der n ü c h s t e n Inkarnation nach aussen seine Tätigkeit entfaltet. Sie müssen sich also vorstellen, dass da etwas vorgegangen ist zwischen den zwei Inkarnationen, was man nur vergleichen kann damit, dass Sie sich denken, Sie haben hier einen Handschuh, den ziehen Sie an; und nunmehr nehmen Sie ihn und drehen ihn um, sodass dasjenige, was an die Hand anliegt, nach aussen kommt und dasjenige, was früher nach aussen, nach der Luft zu lag, nach innen kommt. Also die Metamorphose hat sich nicht nur so vollzogen, dass dasjenige, was da die übrigen Organe sind, sich etwa bloss umgebildet hat, nein, es hat sich auch umgestülpt. Es ist das Innere, das nach innen gewendete zum A e u s s e r e n, zum nach aussen Gewendeten geworden. Sodass wir sagen können: die Organe, - ich werde jetzt sprechen von Körper und Kpf als dem Gegensatze - die Organe des Körpers metamorphosieren sich, indem sie sich umstülpen. Also irgend etwas wäre unseres Augen in unserer vorhergehenden Inkarnation, irgend etwas in unserem Bauche, wenn ich den Ausdruck eben gebrauchen darf. Sie haben sich umgestülpt in ihren Kräften und sind jetzt Augen geworden und h a b e n die Fähigkeit erlangt, Nachbilder zu erzeugen. Diese Fähigkeit, Nachbilder an der Aussenwelt zu erzeugen, die muss auch von etwas herkommen. Wovon kommt diese Fähigkeit, Nachbilder zu erzeugen her?

Nun, betrachten wir einmal die Augen, die Aufgabe der Lebendfüchtigkeit des Auges, meine lieben Freunde, betrachten wir das einmal ganz unbefangen. Die Nachbilder beweisen uns ja nur, dass Das Auge etwas Lebendiges ist, die Nachbilder beweisen uns ja nur, dass das Auge festhält ein wenig die Tätigkeit. Warum hält

das Auge die Tätigkeit ein wenig frast? Sehen Sie, wenn Sie von etwas Einfacherem ausgenen, nehmen Sie einmal an, Sie greifen Seide an; greife ich Seide an, so bleibt mir im Organ, im Gefühlsorgan eine Nachwirkung der Seidenglätte. Wenn ich wiederum an die Seide herankomme, so erkenne ich Seide wiederum an dem, was es in mir bewirkt hat. So ist es auch beim Auge. Das Nachbild hat etwas zu tun mit dem Wiedererkennen. Die innere Lebendigkeit, die da in Betracht kommt, damit das Nachbild entsteht, die hat etwas zu tun mit dem Wiedererkennen. Aber da draussen, wenn sich's ums <sup>der</sup> Wiedererkennen handelt, da bleiben die Dinge. Sie bleiben draussen. Wenn ich jetzt jemanden von Ihnen sehen und ihn morgen wieder treffe und ihn wiedererkenne, da steht er leibhaftig da.

Vergleichen wir das jetzt einmal mit dem, woraus das Auge als Metamorphose sich entwickelt hat in Bezug auf die Tätigkeit. Sehen wir auf das Organ, in unserem inneren Organismus, aus dem sich das Auge entwickelt hat. Da muss in einer gewissen Weise veranlagt sein dasjenige, was als die Fähigkeit des Nachbildes, als die Lebendigkeit des Auges erscheint, nur muss es nach innen gewendet sein, nach innen gewendet sein. Da muss auch das etwas zu tun haben mit dem Wiedererkennen. Aber wiedererkennen ein Erlebnis heisst, sich daran erinnern. Suchen Sie also die ursprüngliche Metamorphose für die Tätigkeit des Auges in einem früheren Leben, so müssen Sie fragen nach der Tätigkeit des Organs, die wirkt für die Erinnerung. Diese Dinge lassen sich natürlich nicht so bequem und einfach darlegen, wie man es heute liebt; aber sie lassen sich eben dem Wege nach andeuten. Und verfolgen Sie den Weg, dann werden Sie finden: unsere Sinnesorgane alle, die nach aussen gerichtet sind, die haben ihre Gegenbilder in unseren inneren Organen. Und diese inneren Organe sind ja zu gleicher Zeit die Organe der Erinnerung. Mit dem Auge sehen Sie dasjenige, was im äusseren Leben wiederkehrt. Mit dem, was in Ihrer Leibeshöhle entspricht der früheren Metamorphose des

Augen, erinnern Sie sich an die Bilder, die Ihnen das Auge vermittelt. Mit dem Ohr hören Sie die Töne; mit demjenigen, was in Ihrer Leibeshöhle dem Ohr entspricht, erinnern Sie sich an die Töne. Und so wird der ganze Mensch, indem er seine Organe nach dem Innern öffnet, zum Erinnerungsorgan. Der ganze Mensch ist Erinnerungsorgan. Und wir stellen uns dem äusseren Leben gegenüber, wir nehmen dieses äussere Leben auf. Die materialistische Naturwissenschaft sagt: wir nehmen z.B. Augenbilder auf; ihre Wirkungen übertragen sich auf den Augennerv. Da ist's aber aus. Der ganze übrige Organismus ist für den Erkenntnisprozess das 5. Rad am Wagen. Das ist aber nicht wahr. Dasjenige, was wir wahrnehmen, geht in den übrigen Organismus über, und die Nerven haben mit der Erinnerung unmittelbar gar nichts zu tun, sondern die übrigen Organe, die Organe, welche ihre Tätigkeit nach innen öffnen, der ganze Mensch ist Erinnerungswerkzeug, nur spezialisiert nach den verschiedenen Organen. Der Materialismus erlebt die furchtbare Tragik, - ich habe darauf schon aufmerksam gemacht - dass er gerade das Materielle nicht erkennen kann, denn er bleibt in Abstraktionen stecken. Und der Materialismus wird immer abstrakter, das heißt, filtrierter geistiger, und er kann nicht in das Wesen der materiellen Erscheinungen eindringen. Er begreift nicht die Geistigkeit der materiellen Erscheinungen. Z.B. er begreift nicht, dass mit unserem Gedächtnisse unsere inneren Leibesorgane viel mehr zu tun haben als das Gehirn, das nur die Vorstellungen vorbereitet, damit sie von den übrigen Leibesorganen aufgenommen werden. In dieser Beziehung ist unsere Wissenschaft - was denn eigentlich? Die fortgesetzte Askese, das fortgesetzte einseitige Asketentum. Werin besteht denn dieses einseitige Asketentum? Darinnen, dass man nicht die materielle Welt in ihrer Geistigkeit begreifen will, sondern sie verachten, sie überwinden will, mit ihr nichts zu tun haben will. Unsere Wissenschaft hat schon von der Askese das gelernt, dass sie überhaupt nichts

mehr begreift von der Welt, dass sie ausdenkt, die Augen und die übrigen Sinnesorgane nehmen die Wahrnehmungen auf, übertragen sie aufs Nervensystem und dann auf irgend etwas, was man im Unbestimmten lässt. Nein, dann geht das über in den übrigen Organismus. Da entstehen zunächst die Erinnerungen durch das Zurückschwingen der Organe.

Sehen Sie, das hat man in Zeiten, in denen eine falsche Askese nicht auf die Menschen-Anschauungen gedrückt hat, sehr wohl gewusst. Daher haben die Alten, wenn sie z.B. von "Hypochondrie" gesprochen haben, nicht so gesprochen, wie oftmals der moderne Mensch oder gar die Psycho-Analytiker, dass die Hypochondrie nur etwas Seelisches sei, das da in der Seele wurzelt. Nein, Hypochondrie heisst ja Unterleibsknorpeligkeit. Die Alten haben ganz gut gewusst, dass das in einer Versteifung, in einer Verhärtung des Unterleibssystems seinen Grund hat, was Hypochondrie ist, und die englische Sprache, die noch auf einer Etappe steht, die gegenüber den anderen europäischen Sprachen eine weniger vorgedrückte Stufe darstellt, die hat in sich noch eine Erinnerung von diesem Zusammenklang des Materiellen mit dem Geistigen. Ich erinnere nur an das Eine: man nennt im Englischen seelische Depression, aber es ist nicht bloss seelisch - "Spleen". Die Milz heisst auch "Spleen". Und der "Spleen" hat mit der Milz sehr viel zu tun. Nämlich das ist nicht etwas, was man bloss aus dem Nervensystem zu erklären hat, sondern was man aus der Milz zu erklären hat. Und so könnte sehr vieles gefunden werden. Der Genius der Sprache hat ja sehr vieles erhalten, wenn auch die Worte etwas umgebildet sind für den seelischen Gebrauch, sie weisen aber auf dasjenige, hin, was als eine Uranschauung der Menschheit gut funktioniert hat.

Sie sehen sich also die Welt an, nehmen sie als ganzer Mensch wahr, und indem Sie sie als ganzer Mensch wahrnehmen, wirkt sie auf Ihre Organe. Diese Organe passen sich an den Erfahrungen, der Erfbnisart. Auf der Klinik, wenn man Anatomie

treibt, ist Leber Leber, Leber eines 50 Jährigen, Leber eines 25 Jährigen; Leber eines Musikers ist Leber, Leber eines, der von der Musik so viel verstaht, wie der Ochs vom Sonntag, wenn er die ganze Woche Gras gefressen hat, ist auch Leber. Aber das Bedeutsame besteht darinnen, dass ein gewichtiger Unterschied ist zwischen der Leber eines Musikers und der Leber eines Nichtmusikers, weil die Leber sehr, sehr viel zu tun hat mit demjenigen, was wiederklingt im Menschen von musikalischen Vorstellungen. Ja, meine lieben Freunde, es nützt nichts, in asketischer Erkenntnis die Leber als ein geringes Organ zu betrachten. Diese Leber, die scheinbar ein so geringes Organ ist, ist der Sitz alles desjenigen, was in der schönen Folge der Melodien lebt, und die Leber hat sehr viel mit dem Anhören einer Symphonie zu tun. Nur natürlich muss man sich klar sein, dass diese Leber auch noch Aetherorgane hat, und dass das in erster Linie damit zu tun hat. Aber die innere physische Leber ist eben gewissermassen das Exodat der Aetherleber und ist so gestaltet, wie diese Aetherleber gestaltet ist. Ja, da bereiten Sie sich Ihre Organe zu, und wenn Sie nun sich ganz selbst überlassen wären, und insofern Sie sich selbst überlassen sind, würde ganz genau Ihr Sinnesapparat in der nächsten Inkarnation ein Abbild Ihrer Erlebnisse gegenüber der Umwelt sein. Er ist es in gewisser Beziehung, nur ist er es nicht ausschliesslich, denn es kommen uns in dem Leben zwischen dem Tode und neuer Geburt Wesen der höheren Hierarchien zu Hilfe, welche nicht immer bewirken, dass alle jene Ungezogenheiten, die wir begehen gegenüber unseren Organen, dass alle diese Ungezogenheiten auch wirklich von uns schicksalsmässig getragen werden müssen. Es wird uns geholfen zwischen Tod und neuer Geburt. Wir sind in bezug auf diesen Teil unserer Organisation nicht auf uns allein angewiesen.

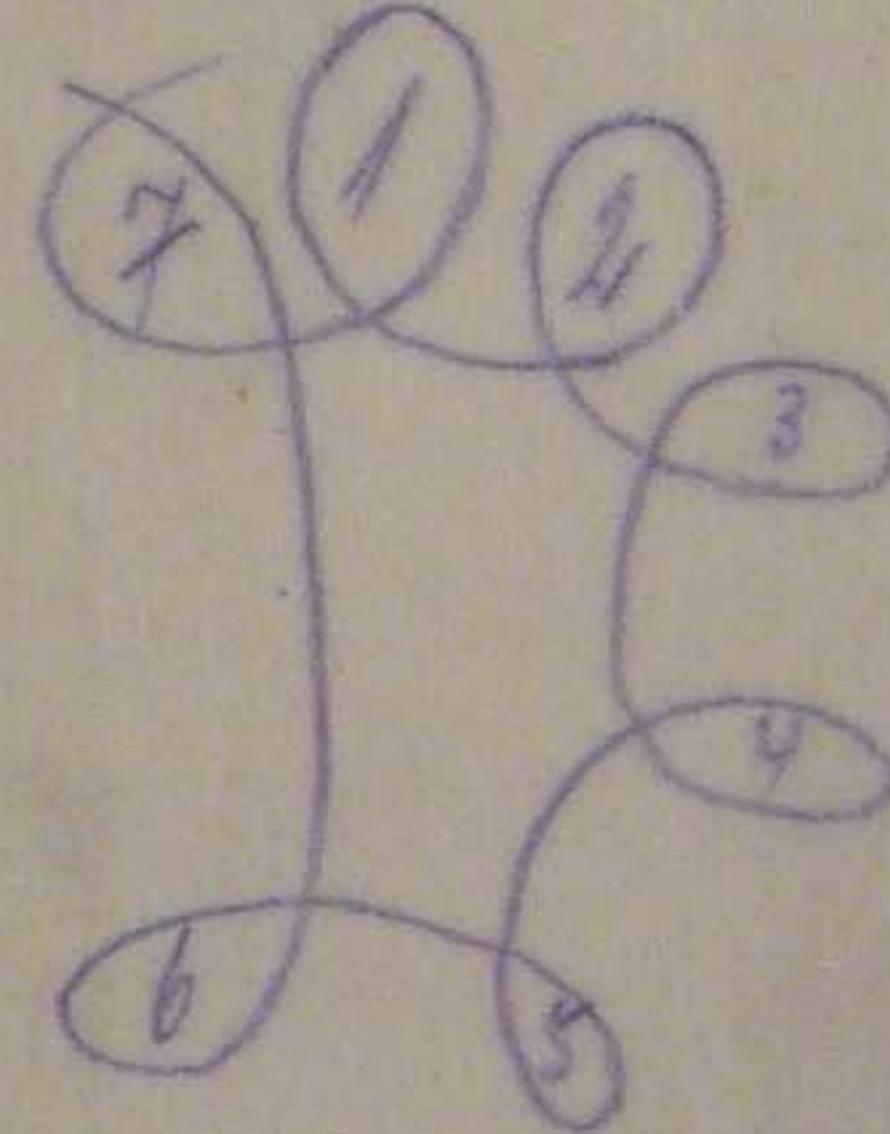
Aber Sie sehen daraus, dass ein solcher Zusammenhang besteht zwischen dem ganzen übrigen Menschen und seinen Organen und seiner

Kopforganisation. Der Körper wird Kopf, und den Kopf verlieren wir in bezug auf seine Kraftbildung mit dem Tod. Daher ist er auch wesentlich knächerig in seiner Form und erhält sich länger als der übrige Organismus hier auf der Erde. Das ist nur das Kussure Zeichen dafür, dass er uns verloren geht für unsere folgende Inkarnation für alles dasjenige, was wir durchzumachen haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Diese Dinge, die wurden von der alten atavistischen Weisheit wohl gefühlt, und sie wurden auch dann gefühlt, wenn jener grosse Zusammenhang des Menschen mit dem Makrokosmos gesucht wurde, der in den alten Beschreibungen über die Himmelsbewegungen zum Ausdrucke kam. Der Genius der Sprache hat auch in dieser Beziehung manches erhalten. Sehen Sie, der Mensch — ich habe es Ihnen das letzte Mal ausgeführt — der Mensch macht innerlich den Tageskreislauf mit. Sie machen Anspruch darauf, jeden Tag zu frühstücken, nicht bloss am Sonntag. Sie machen Anspruch darauf, jeden Tag Mittag-nu-essen und Abendbrot zu essen, nicht bloss, dass Sie frühstücken am Sonntag, Mittag-essen am Mittwoch und Abend-essen am Sonnabend; das tun Sie nicht. Sie unterliegen in bezug auf dasjenige, was Stoffwechsel mit der Außenwelt ist, dem Tageskreislauf. Diesen macht der Mensch innerlich mit. Dieser Tageskreislauf des Innern, der entspricht im Menschen dem Tageskreislauf der Erde um ihre Achse. Solche Dinge wurden lebendig gefühlt in der Urweisheit. Da hat der Mensch gewusst, er ist nicht abgesondert von der Erde, er macht das mit, was die Erde macht. Und er wusste auch hinzu deuten auf dasjenige, was er da mitmacht. Wer Sinn hat für alte Kunstwerke, obwohl wir in den erhaltenen Kunstwerken sehr wenig Gelegenheit haben, diese Dinge uns noch anzuschauen, der kann selbst aus den alten Kunstwerken noch herausfühlen, wie eine lebendige Empfindung da war bei den Alten von Zusammenhängen des Mikrokosmos, des Menschen, mit dem Makrokosmos, aus der Stellung gewisser Figuren, aus der beginnenden Bewegung gewisser Figuren usw.; in denen sind zumeist kosmische

Bewegungen nachgeahmt. Aber in etwas Anderem liegt noch mehr.

Sehen Sie, bei allen Völkern finden Sie, oder bei den meisten Völkern finden Sie so etwas, wie die Gegenüberstellung der Woche dem Tag. Sie haben auf der einen Seite den Kreislauf, - wenn ich so sagen darf - den Kreislauf des Stoffwechsels, was sich darinnen ausdrückt, dass Sie jeden Tag essen müssen zu denselben Mahlzeiten. Aber der Mensch war niemals so, dass er nur nach diesen Kreislauf des Stoffwechsels gerechnet hat. Er hat hinzugefügt zu dem Tageskreislauf den Wochenkreislauf. Er hat unterschieden erstens Sonne, Auf- und Untergang, Tageskreislauf entsprechend; aber er hat hinzugefügt: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag = 7, einen siebenfach so langen Zeitraum. Dann ist er wiederum zurückgekommen zum Sonnentag. Gewissermassen wenn wir 7 solche Kreisläufe machen, so kommen wir nach 7 Kreisläufen wiederum zurück. Das ist gefühlt in dem Gegensatze zwischen Tag und Woche. Aber mit diesem Gegensatz zwischen Tag und Woche wollte der Mensch noch viel mehr ausdrücken. Er wollte ausdrücken: der Tageskreislauf hängt mit der Sonne zusammen, mit dem Sonnenumgang. Wir nennen ihn heute "scheinbar"; das geht uns augenblicklich nichts an. Der Tageskreislauf hängt mit dem Sonnenumgang zusammen.



Nun haben wir einen siebenmal so grossen Zeitraum, der wiederum zur Sonne zurückkehrt, aber der alle Planeten in sich aufnimmt, Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn. Der nimmt alle Planeten in sich auf, der Sonnenumgang.

Dadurch sollte gesagt werden: wir haben einen Kreislauf, der dem Tag entspricht, einen anderen Kreislauf, der einem siebenmal so grossen Zeitraum entspricht, und der die Planeten in sich aufnimmt. Es sollte darauf hingedeutet werden: nicht bloß dreht sich die Erde um ihre Achse, oder die Sonne geht herum, sondern das ganze System hat in sich auch eine Bewegung. Diese Bewegung könnte noch in manchem anderen gesehen werden. Nehmen Sie einmal den Jahreskreislauf, so bekommen Sie im Jahr, wie Sie wissen, 52 Wochen. Das ist ungefähr das Siebentel der Zahl nach, das Siebentel des Jahres der Zahl nach. Das heisst: die Wochentilungen über das Jahr ausgedehnt, die gleichen Aufgangs- und Endpunkte in dem Jahre gedacht, die Wochen in dem Jahresaufgangs- und Endpunkt gedacht machen notwendig, zu denken, dass dasjenige, was von den Wochen geschieht, in einer anderen Geschwindigkeit geschieht, als was vom Tageskreislauf geschieht.

Woher rührte denn das Gefühl, einmal zu rechnen mit einem Tageskreislauf, das andere Mal zu rechnen mit einem Wochenkreislauf, woher rührte denn dieses Gefühl? Das rührte von der Empfindung des Gegensatzes zwischen der menschlichen Hauptesentwicklung und der Entwicklung des ganzen übrigen Menschen. Die menschliche Hauptesentwicklung, wir sehen sie in einem repräsentiert, meine lieben Freunde, worauf ich Sie auch schon aufmerksam gemacht habe, wir sehen sie repräsentiert in dem, was im Haupte sich herausbildet ungefähr in einem Jahreskreislauf: die Zahnbildung, die erste Zahnbildung, die Milchzahnbildung.

Wenn Sie den Zahnwechsel ins Auge fassen, so tritt er nach einem siebenmal so grossen Zeiträume ein um das 7. Lebensjahr herum. Man kann sagen: wie sich der einzelne Jahreskreislauf in bezug

auf die Zahnbildung verhält zu dem Kreislauf in der Menschenentwicklung, der bis zum Zahnwechsel hin wirkt, so verhält sich der Tag zur Woche. Das wurde gefühlt. Und es wurde deshalb gefühlt, weil man das Andere richtig empfand: Zahnbildung, insofern die Milchzähne entstehen, ist vorzugsweise ein Ergebnis der Vererbung. Sie brauchen nur den Embryo anzuschauen, wie er sich eigentlich aus der Kopfbildung heraus entwickelt und das Andere anschliesst, so werden Sie auch verstehen, dass die Empfindung der Alten richtig war, die Milchzahnbildung mehr mit dem Kopf, die spätere Zahnbildung mehr mit dem ganzen menschlichen Organismus in Zusammenhang zu bringen. Das ist ein Ergebnis, das sich allerdings heute auch wiederum einstellt, wenn wir dies sachgemäß die Sache betrachten. Die Milchzähne sind an die Kräfte des menschlichen Hauptes gebunden. Die übrigen Zähne sind an die Kräfte gebunden, die aus dem übrigen Organismus in das Haupt hereinschiessen.

Damit aber haben Sie an einem besonderen Falle hingedeutet auf einen wichtigen Gegensatz des Hauptes und des übrigen menschlichen Organismus. Dieser Gegensatz ist ein zeitlicher zunächst. Dasjenige, was im menschlichen Kopf vor sich geht, geht siebenmal so schnell vor sich als dasjenige, was im menschlichen übrigen Organismus vor sich geht. Ueersetzen wir uns das einmal in eine vernünftige Sprache, - wir haben es jetzt in einer realen Sprache ausgedrückt - jetzt üersetzen wir uns das ~~einmal~~ in eine vernünftige Sprache - denken Sie sich einmal, Sie essen heute, Sie haben heute die entsprechenden Mahlzeiten gegessen, ordnungsgemäß gegessen; aber dasjenige, was Sie da gegessen haben, -- Ihr Organismus verlangt, dass Sie's morgen wiederholen. Aber ihr Haupt, das hält ein anderes Tempo ein. Das Haupt muss warten sieben Tage lang, bis dasjenige, was heute von Ihrem übrigen Organismus aufgenommen worden ist, soweit ist,

dass es vom Haupte verarbeitet werden kann. Wenn morgen Sonntag ist und Sie essen, dann muss Ihr Haupt bis zum nächsten Sonntag warten, um die Früchte dieses Bassens zu haben. Da geschieht, nach einer siebentägigen Periode geschieht eine Wiederholung desjenigen, was Sie 7 Tage vorher in Ihrem Organismus vollbracht haben. Das fühlte man und drückte gleichsam das dadurch aus, dass man sagte: die Woche hindurch braucht man, bis das Physisch-Leibliche geistig-seelisch wird.

Sie sehen, die Metamorphose besteht auch darinnen, dass dasjenige, was eine siebenmal so lange Zeit braucht, in der einfachen Zeit wiederholt wird, wenn das nächste Leben folgt auf dieses Leben. Wir haben es also zu tun mit einer räumlichen Metamorphose dadurch, dass unser übriger Organismus, unser Körper, nicht bloss sich umwandelt, sondern umstülppt, und wir haben es zu tun mit einer zeitlichen Metamorphose, indem unsere Hauptesorganisation um sieben zurückgeblieben ist.

Sehen Sie, es ist in der Tat diese menschliche Organisation nicht so einfach, als man es haben möchte im Sinne der heutigen bequemen Wissenschaft. Man muss sich schon darauf einlassen, diese Menschheitsorganisation komplizierter zu denken. Und studiert man den Menschen nicht, so kann man auch nicht studieren, an welchen Bewegungen des Weltenalls der Mensch teil nimmt. Deshalb sind die seit dem Beginn der neuen Zeit beschriebenen Bewegungen des Weltenalls eben Abstraktionen, sind beschrieben mit Ausschluss von Menschenkenntnis.

Das ist die Reform, die bevorsteht vor allen Dingen der Astronomie, dass wiederum der Mensch einbezogen werden muss, indem studiert werden die Bewegungen des Weltenalls. Natürlich werden dadurch die Studien etwas schwieriger als sie sonst sind. Sehen Sie, Goethe hat aus einer grossartigen Intuition heraus

die Metamorphose des Menschenkopfes aus dem Rückgrat, aus dem #  
Wirbelknochen des Rückgrats in sich gefühlt, als er einmal in  
Venedig am Juden-Kirchhof einen glücklich gespalteten Schöpsen-  
schädel fand. Der war so schön in seine einzelnen Stücke ausei-  
nandergefallen, dass Goethe an diesem Schöpsenschädel die Um-  
wandlung der menschlichen Rückgratswirbelknochen in Schädel-  
knochen studieren konnte. Goethe hat # dann das im Einzelnen  
verfolgt. Die Wissenschaft hat sich auch in einer gewissen  
Weise dieser Sache angenommen. Sie finden interessante Beobach-  
tungen, die darüber gemacht hat, und Hypothesen, die darüber auf-  
gestellt hat der vergleichende Anatom Karl Gegenbauer  
, - sehr schöne Dinge; aber eigentlich konnte Gegenbauer  
nur Schwierigkeiten machen der Goetheschen Intuition. Er findet  
nicht, dass man den richtigen Parallelismus der Wirbelknochen  
des Rückgrats mit den einzelnen Gebilden am Schädel angeben könne.

Ja sehen, Sie, warum das? Weil die Leute nicht ans  
Umstülpfen denken, weil nicht b l o s s an eine Umwan-  
delung zu denken ist, sondern an eine Umstülpung, daher kann  
nur annähernd eine Zusammenfassung von Schädelknochen ähnlich  
sein dem Rückgratwirbel. Denn in Wirklichkeit werden ja die  
Schädelknochen in ihrer Form gebildet als das Ergebnis jener  
Kräfte, die auf den Menschen wirken zwischen dem Tode und einer  
neuen Geburt, müssen daher wesentlich anders ausschauen, als  
blosse gewandelte andere Knochen. Umgestülpft sind  
sie. Dieses Umstülpfen, das ist dasjenige, was in Betracht kommt.  
Und jetzt werden Sie eines vor allen Dingen begreifen. Nehmen  
Sie einmal an, das wäre gewissermassen schematisch der obere  
Mensch, der Kopfmensch. Alle

Wirkungen gehen von aussen nach innen.

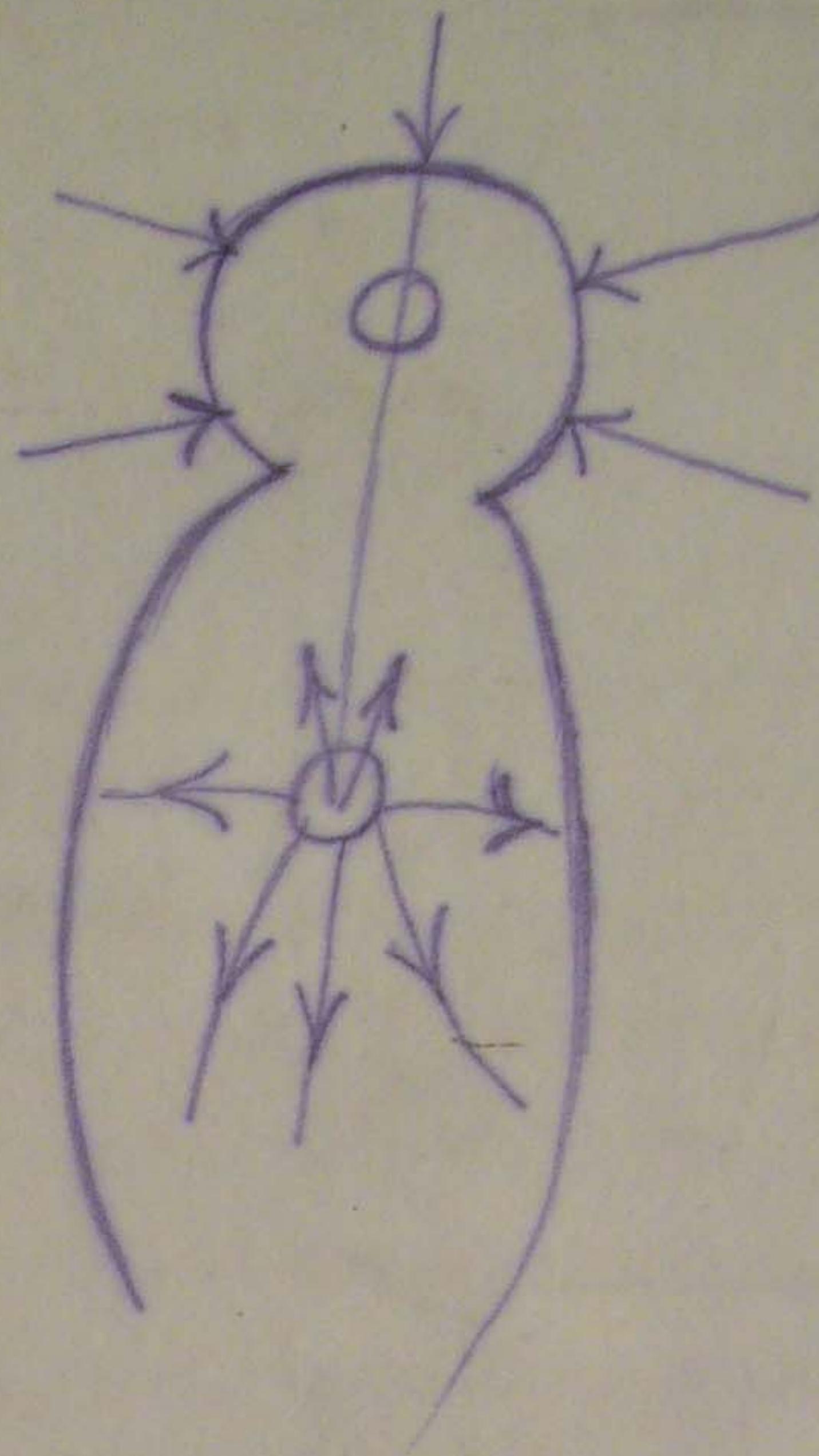
Das wäre der übrige Mensch.

Alle Wirkungen gehen von innen nach  
ausen, aber sie bleiben in dem orga-  
nischen Inneren des Menschen.

Sodass wir sagen können: der Mensch steht durch seinen Kopf mit der Umwelt in Beziehung, durch seinen übrigen Organismus mit dem, was in ihm selbst vor sich geht. Der abstrakte Mystiker sagt: schaue in dein Inneres, dann findest du das Wesen der Außenwelt. Das ist aber nur sehr abstrakt gedacht, denn so stimmt es nicht. Das Wesen der Außenwelt finden wir nicht, wenn wir alles dasjenige innerlich betrachten, was von Außen auf uns einwirkt, sondern wenn wir erst tiefer gehen, wenn wir erst uns als eine Dualität betrachten und aus einem ganz anderen Teile unseres Wesens die Welt wieder erstehen lassen.

Das ist der Grund, warum bei der abstrakten Mystik so wenig herauskommt, und warum es notwendig ist, auch hier an einen inneren Prozess zu denken, nicht blos an ein abstraktes Umwandeln der äusseren Anschauung.

Sehen Sie, ich möchte ja keinem von Ihnen zumuten, das Mittagessen vor <sup>mir</sup> stehen zu lassen und durch den schönen Anblick gesättigt sein zu wollen. Das geht nicht, nicht wahr. Es würde das Leben nicht unterhalten werden können. Wir müssen den Prozess herbeiführen, der zunächst in 24 Stunden abläuft; und wenn wir den ganzen Menschen, den Hauptmenschen dazu genommen, ins Auge fassen, nach 7 Tagen erst abläuft. Dasjenige aber, was geistig aufgenommen wird, das muss ebenso wirklich aufgenommen werden, kann nicht blos angesehen werden, muss innerlich ~~anwärts~~



werden, braucht auch eine 7 mal so lange Periode. Sehen Sie, daher ist es notwendig, zunächst dasjenige, was aufgenommen wird, intellektuell zu verarbeiten. Aber damit es wiedergeboren werden kann, haben wir 7 Jahre verlaufen zu lassen. Dann tuacht es erst wiederum auf. Dann wird es erst dasjenige, was es werden soll. Das war ja der Grund, warum, nachdem angefangen worden ist so 1901 mit der Anthroposophischen Gesellschaft, geduldig 7 Jahre, dann sogar 14 Jahre gewartet worden ist, was da herauskommt.

No, -- an diesem Punkte will ich heute lieber schliessen! Wir werden morgen dann davon weiter reden.

Morgen wird ja um 5 Uhr eine eurhythmische Vorstellung, und um 8 Uhr der Vortrag sein. Sonntag wird um 10 Uhr früh die Generalversammlung stattfinden, und wir werden dann wohl die Vortragsstunde nach dem Ausfall des Endes der Generalversammlung, das ja nicht so ohne Weiteres zu bemessen ist, einrichten müssen.

- - - - -